



Mutig – stark – beherzt –

Predigt zu Psalm 27 und Johannes 16,33

Predigt von Torsten Nolte

für den Hoffnungsgottesdienst am 11. Mai 2025 in der Christuskirche Bordesholm.

Mitwirkende: Pastorin Stefanie Kämpf, Bordesholm und Torsten Nolte, Referent für Ökumenische Diakonie in Schleswig-Holstein

Predigt

Die Grundlast des Lebens ist gestiegen, auch wenn wir es vielleicht nicht immer direkt merken, aber

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?

Der Herr ist die Burg meines Lebens, vor wem sollte ich verzagen?

Der Psalm wird König David zugeschrieben, er stimmt voller Gottvertrauen ein Lied an. Wir wissen nicht, ob David klagend oder bewegt oder fröhlich sang. Wir wissen aber, dass er als unscheinbarer Hirtenjunge über Goliath gesiegt hat.

Der Herr ist meine Burg, das klingt nach Standhaftigkeit und Festigkeit.

Für mich ist es eine Einladung zur Vergewisserung und zur Zuversicht an mich und an uns. Gerade in diesen fordernden Zeiten.

Der Psalm endet jedoch nicht nach diesen 4 Versen, betrachtet man den ganzen Psalm, dann trumpft David nicht als Held in Siegerpose auf, sondern als Poet mit bedächtigem Wort.

Nichts Geringeres als eine echte Notsituation treibt ihn dazu, sich Gott klagend zuzuwenden und um Hilfe zu bitten.

An das Wort Krisenmodus haben wir uns gewöhnt. Auch wenn es so schön wäre für schwierige Situationen wie die Klimakrise eine Versicherung abschließen zu können, so ist doch genauso richtig, dass wir ein Mindset brauchen für unser zukünftiges Analysieren, Bewerten und Handeln in der Zukunft.

Es liegt an uns, aus dem Krisenmodus, der uns sorgt und Angst macht, in eine Haltung des Mutes zu schalten.

Mutig – Stark – Beherzt! Das war das Motto des Kirchentags in Stuttgart, der am 30.4.2025 stattfand. Der Text dazu steht im 1. Korintherbrief 16,33.

Dort heißt es: „Seid mutig und stark ... lasst alles in Liebe geschehen!“ (Das war übrigens auch die Jahreslosung 2024.)

Nur: wie machen wir das? Wie geht das, MutbotschafterInnen zu sein für Andere?

Ich denke, dass unser Tun den Unterschied machen kann. Es liegt an uns, die Herausforderungen zu sehen, sich ihnen zu stellen und miteinander um Lösungen zu ringen. Im Kleinen wie im Großen.

Genau in diesem Tun werden wir als Gottvertrauende erfahren, dass Er sein Schutzversprechen einlöst. Das ist die Hoffnung. In vielen Psalmen beschreiben die Verfasser ihre Not und dass ihnen am Ende nur das Vertrauen auf Gott hilft und nicht der Reflex, in dasselbe Horn zu blasen und alles zu verurteilen.

Ich war vor einigen Jahren mitten im Januar in Lappland auf einer Husky Schlittentour und jede hatte ihren eigenen Schlitten mit 4 Huskies. Ich fragte die Musherin, was das Schwierigste an der Erziehung der Hunde sei. Sie sagte: gegen den Instinkt zu handeln. Das praktische Beispiel folgte am Nachmittag gegen 15 Uhr. Es war bereits dunkel und die Musherin hielt an und rief laut: alle weit hinter mir bleiben. 5 lange Minuten vergingen. Dann fuhren wir alle weiter. Man sah eine Blutspur im dunklen Schnee, sonst nichts. In der Hütte angekommen erzählte sie, dass vor ihr ein totes Schaf lag, von einem Wolfsrudel einige Minuten vor unserer Ankunft erlegt. Sie musste dieses tote Tier vom Weg wegschleppen, so gut es eben ging, damit der Weg wieder passierbar war. Nun musste greifen, was lange trainiert wurde: alle 50 Hunde musste am gedeckten Tisch vorbei laufen, ohne anzuhalten! Gegen den Instinkt handeln. Und vor allem: darauf vertrauen, dass für alle gesorgt ist, aber erst später, nicht jetzt!

Hätten sie angehalten und hätten ihre Hunde vom toten Schaf gefressen wären sie alle eine Beute des Wolfsrudels geworden. Die Situation war brandgefährlich für alle! Nicht nur für die Hunde. Kein Wolf lässt sich das Futter wegschnappen.

So verstehe ich auch diesen Text. Nicht einfach den Instinkten folgen und das Erstbeste tun, sondern darauf vertrauen, dass für uns gesorgt ist! In so vielen Textstellen lesen wir das in der Bibel.

Das neue Mindset lautet für mich: Mutig und Beherzt sein, nicht der Situation ausweichen, sondern zu dem stehen, was ich glaube und wofür ich stehe. Es gibt schöne Beispiele dafür:

Die Band City mit ihrem Sänger Tony Krahl sang „Fenster...“ und 1988 auf der Radrennbahn Weißensee sagte Egon Krenz: „Halb und halb“, das wollen wir nicht hören. Krall stand vor 70.000 Zuschauern auf der Bühne und sagte: auf Wunsch eines einzelnen Herren spielen wir das Lied „Halb und halb“ nicht. Dann sagte er den Text wie ein Gedicht auf, ohne Musik:

Halb und halb...Die halbe Menschheit kriecht irgendwo.
Halbgötter tanzen ums goldene Kalb,
so ist die Halbwelt - halb und halb.
Halb und halb.

Im halben Land und der zerschnittenen Stadt,
halbwegs zufrieden mit dem, was man hat.
Halb und halb.

Man hätte eine Stecknadel fallen hören können sagte Krahel.

Und Jesus entscheidet sich, nach Jerusalem zu gehen, statt umzukehren...

Wir müssen unsere Narrative neu denken: was leitet mich in meinen Werten. „Die Ehrfurcht vor Gott, die Ehrfurcht vor dem Leben jedes Menschen und der gesamten Schöpfung.

An Unrecht dürfen wir uns nicht gewöhnen, wir dürfen nicht gleichgültig sein, wie dürfen nicht zulassen, dass das Recht des Stärkeren die Menschenrechte unterläuft. Wir dürfen nicht nachlassen einzufordern, dass es nur in Demokratien Freiheit und Gerechtigkeit geben kann. Indem wir hinhören und füreinander da sind, stärken wir die, die in Not sind. Wir tun gut daran, gemeinsam Wege zu finden. Wie David es sagt:

Zeige mir Herr deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn...

Ich lerne darin:

Wir können unsere Klagen vor Gott bringen

Wir können unsere Bitten vor Gott bringen

Wir können auf Gott vertrauen

An uns liegt es, wieder eine starke Zukunftserzählung weiterzutragen, eine die mutig, stark und beherrscht macht, eine gute gemeinsame Zukunft sichtbar zu machen und sie zu gestalten. Auch, um den Jugendlichen, die in der Trendstudie Jugend in Deutschland aussagten, dass sie Angst vor der Zukunft haben. 66% sagen das. Wir wollen zeigen, dass wir Sie und ihre Sorgen sehen. Hoffnungsbilder und hoffnungsvolle Narrative entwickeln!

Hartmut Rosa hat das Wort Resonanz wieder in seinem gleichnamigen Buch ins Spiel gebracht.

Wir haben aufgrund unserer Zugehörigkeit zu einer Gemeinde oder einem anderen Netzwerk die Möglichkeit, unseren Glauben zu teilen in Gottesdiensten, in Gesprächen, in Liedern und Hoffnungsgeschichten der Bibel oder beim gemeinsamen Gärtnern.

In Verbindung kommen, in Resonanz gehen, echte Menschen treffen, raus aus der Internet-Social Media Blase, sich auseinandersetzen, verstanden und gehört werden. Im Raum des Austausches die Kraft der Argumente suchen und Haltung entwickeln und finden. Suchen und gestalten wir solche Räume, wo immer wir können. Orte der Gemeinschaft, der Ermutigung, des gemeinsamen Nachdenkens und Handelns. Wir

brauchen ein Bild von einer guten Zukunft, eine mutige Zukunftserzählung, in der es eine angstlose Gesellschaft mit zuversichtlichem Blick gibt.

Dann wachsen Mut und Zuversicht.

Und es braucht Orte, an dem wir in Zukunftshoffnung den Unterschied machen. Ein Ort, an dem wir gemeinsam und mit dem Reichtum der Vielfalt der Religionen Zukunft weben können.

Amen